

Frauen und Repression in Guatemala

Zur Geschichte

Guatemala ist ein Land Mittelamerikas, das im Westen an die Republik Mexiko, im Osten an El Salvador, Honduras und Belize grenzt. Es umfaßt 108.888 km und zählt 9 Millionen Einwohner, von denen die Mehrheit direkte Nachfahren der alten Mayastämme sind. Die heute noch existierenden 22 ethnischen Gruppen bewahren sich eigene kulturelle Schutzpatrone der Mayas, was sie von der übrigen Bevölkerung unterscheidet. Die spanische Invasion im Jahr 1492 bedeutete Völkermord an Millionen von Indianern, Raub und Beutenahme natürlichen Besitzes (Ländereien), die Zerstörung unserer Volksgruppen, die Zerstörung unserer Gesellschaftsformen und die Zerstörung all dessen, was unsere ethnische Eigenart ausmacht.

Von 1821 bis heute hat man Regierungen eingesetzt, die die Klassenunterschiede betont haben. Besagte Regierungen haben sich dadurch hervorgetan, daß sie die historischen Rechte dezimierten, die unsere Volksgruppen im politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben des Landes hatten. Außerdem haben sie vor allem die grundsätzliche Ausbeutung manueller Arbeitskraft der indianischen Bauern im Kaffeeanbau betrieben, und dies bis Ende des vergangenen Jahrhunderts.

Nur von 1944 bis 1954 hat das guatemaltekeische Volk Jahre demokratischer Veränderungen erlebt, in denen ihm echte Alternativen für die Interessen unserer Menschen zugestanden wurden, doch dieser Prozeß wurde in seinem Beginn brutal gebremst durch die Einmischung der USA und seiner militärischen Verbündeten in unserem Land.

Seither haben alle Militärregierungen unserem Volk nur Elend, Rückständigkeit, Hunger, Analphabetentum, Ungerechtigkeit und Unterdrückung gebracht, und es fehlt an Gesundheitsvorsorge und Wohnungen.

1981 und 1982 wurden von der Regierung Lucas García mehr als 7.000 Guatemalteken umgebracht. Diese Massaker wurden besonders auf dem Land begangen.

1982 kam nach einem Militärputsch General Efraín Ríos Montt an die Macht, der eine Politik der "Erde in Tränen" einführte. Ihr Ergebnis war

das Massaker und anschließend das Verschwinden von 440 Weilern oder ganzer Ortschaften. Mehr als eine Million Bauern wurden in die sogenannten zivilen Selbstverteidigungs-Patrouillen gezwungen, und man rechnet mit mehr als 1.200.000 Menschen, die auf dem gesamten Staatsgebiet zerstreut wurden, hauptsächlich in Städten, Dörfern, an der Südküste und ein guter Teil auch in den Wäldern. (Gegenwärtig weiß man von Umgesiedelten im Widerstand, die im Norden von Quiché und in Petén leben.)

Ein weiterer Teil der Umgesiedelten (offiziellen und Quellen aus anderen Ländern zufolge mehr als 200.000 Menschen) ist nach Mexiko geflüchtet, von denen aber nur 46.000 von der Comisión Mexicana de Ayuda a Refugiados (COMAR) und vom Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (ACNUR) anerkannt werden.

Die guatemaltekeischen Frauen im historischen Zusammenhang

Aus der Geschichte wissen wir, daß die guatemaltekeischen Frauen als Produkt der großen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ungleichheiten ein wesentlicher Bestandteil der unterdrückten und ausgebeuteten Klassen ist; dies sagen wir ohne Angst, uns zu irren, denn schon seit Jahrhunderten werden die Frauen auf vielfältige Weise ausgebeutet; z.B. heuert man in ländlichen Gebieten indianische Frauen auf den Gütern an zur Kaffee-, Baumwoll- und Zuckerrohrernte und bezahlt sie dafür noch geringer als ihre Männer, die wiederum weniger als das Lebensnotwendige verdienen.

In gleicher Weise verfährt man mit den Arbeiterinnen, die ihre Arbeitskraft an die Fabriken verkaufen, wo man sie übermäßig ausbeutet, denn in der Mehrheit der Fälle bekommen sie nicht ihr volles Gehalt, da sie Frauen sind, hinzu kommt, daß sie von den Arbeitgebern sexuell belästigt werden.

Betrachtet man die indianischen Frauen, so nehmen sie eine zentrale Position ein im Erhalt und zeitbedingter Veränderung ihrer Volksgruppe in einer ethnikeindlichen, patriarchalischen Klassengesellschaft, in der sich die Rolle der indianischen Frauen durch folgende Formen der Unterdrückung manifestiert: Allgemeine Unterdrückung, da sie Frauen sind, die in einer patriarchalen Welt diese Unterdrückung mit allen Frauen teilen. Klassenunterdrückung, da diese Frauen fast durchweg zu den unterdrückten Schichten gehören. Ethnische Unterdrückung, der sie einzig deshalb unterworfen werden, da sie einer indianischen Volksgruppe angehören und sich daher sichtbar vom Rest der anderen Frauen unterscheiden.

Frauen in den Lagern der Zwangsumgesiedelten

Der Begriff Zwangsumgesiedelte bezieht sich konkret auf jene Personen, die ihren Wohnsitz als Folge des Terrors der völkermordenden Regierungen Lucas García und Montt im eigenen Land wechseln mußten.

Tatsächlich sind die meisten der Zwangsumgesiedelten verwitwete Frauen, die einerseits äußerst schwierige wirtschaftliche Verhältnisse zu meistern haben und sich andererseits ihrer Heimaterbe und ethnischen Gepflogenheiten beraubt sehen. Wie zuvor schon aufgezeigt, leben die Umgesiedelten zerstreut in der Hauptstadt, auf Kaffeeplantagen und deren Nachbarorten, wie auch in den Bergen.

Um die großen Schwierigkeiten bezüglich des Rechtes auf Leben zu meistern, wurde im Jahr 1984 die Gruppe für gegenseitige Hilfe (GAM) gegründet. Hier bilden Frauen die Mehrheit, und sie schlossen sich zusammen, um von den Militär- und Zivilregierungen Auskünfte über verschwundene Angehörige, sowie die Anerkennung der Menschenrechte zu fordern. Seit Bestehen der Gruppe – in den jetzt fast 7 Jahren – hatten einige von ihnen diese Forderungen mit dem Leben zu bezahlen. Unter denselben schwierigen Bedingungen wurde auch die Nationale Koordinierung der Witwen von Guatemala (Conavigua) im Jahr 1987 gegründet, deren Mitglieder hauptsächlich indianische Frauen sind, die ihre Lebensumstände verbessern wollen und von der Regierung die Menschenrechte für alle Guatemalteken einfordern.

In diesem Sinn organisieren sich auch die Kommunen und Siedlungen des Widerstands; sie fordern von der Regierung ihre Anerkennung als zivile Zwangsumgesiedelte, die seit 9 Jahren unter unmenschlichen Umständen in den Wäldern leben.

Wie man sich denken kann, sehen sich Zwangsumgesiedelte, besonders die Frauen, vielen Formen des Kampfes ausgesetzt, hinzu kommen die Todesdrohungen, die verschiedene ihrer Mitglieder erhielten.

Frauen in den Flüchtlingslagern

Der Begriff Flüchtlinge bezieht sich auf jene Personen oder Gruppen von Umgesiedelten, die außerhalb ihrer Landesgrenzen Schutz gesucht haben.

Das Phänomen der guatemaltekischen Flüchtlinge besteht auch darin, daß sie seit 8 oder 9 Jahren in den mexikanischen Staaten Chiapas, Campeche und Quintana Roo auf Lager verteilt leben. Sie haben in ihrer Flüchtlingsgemeinschaft einen hohen Prozentsatz an Witwen, die allein mit einer Vielzahl von Problemen wirtschaftlicher, politischer, gesellschaftlicher und kultureller Natur fertigwerden müssen.

In den verschiedenen Gruppen, in denen sich die Flüchtlinge organisierten, gibt es keine, die die Flüchtlingsfrauen vertritt. Dafür ein konkretes Beispiel: Der größte Verband, der die Flüchtlinge repräsentiert, sind die ständigen Kommissionen, in denen mehr als 80 Delegierte tätig sind, darunter lediglich eine Frau. Dies zeigt, daß die Teilnahme der Frauen engagierter betrieben werden muß.

Seit 1989 wurden die Organisationsformen von Flüchtlingsfrauen mit kleinen Schritten und in verschiedener Weise ausgebaut. Die meisten sollen zur Lösung unmittelbarer Bedürfnisse führen, wie beispielsweise den Familienunterhalt zu sichern. Unter den wichtigsten Organisationen sind:

- Frauenkooperative.
- Frauenorganisation hinsichtlich landwirtschaftlicher Projekte.
- Frauenorganisation in der Tierproduktion.
- Frauenorganisation bei der Arbeit in handwerklichen Werkstätten.
- Frauenorganisation für kommunale Läden.
- Frauenorganisation "Mama Maquin", deren Hauptziel der Zusammenschluß und die Ausbildung der Flüchtlingsfrauen ist.

Diese und andere Organisationen sind auf lokaler Ebene angesiedelt, jedoch wird nun eine Gesamtorganisation aller Flüchtlingsfrauen aufgebaut, um ihre Interessen zu vertreten.

Hinsichtlich der Heimkehr nach Guatemala glauben die Flüchtlinge in Mexiko nicht, daß sie sich in kurzer Zeit verwirklichen läßt, da die Vorlage der Ständigen Kommissionen 6 Punkte aufzählt, die als Minimum für eine Rückkehr zu erfüllen sind. Bisher liegt darauf auch keine konkrete und positive Antwort von der guatemaltekischen Regierung oder von den Streitkräften als den Hauptgegnern dieser Rückkehr vor.

Die Jahre 1991 und 1992 dürften entscheidend sein für die Frage, ob günstige Rückkehrbedingungen geschaffen werden, oder ob man noch in Mexiko bleiben muß.

Zum Abschluß unserer Untersuchung führen wir im folgenden die wesentlichsten Forderungen für die guatemaltekische Frauen in den verschiedenen Regionen der Welt auf:

1. Gleichberechtigung und -behandlung der Frauen von seiten der Männer und der Gesellschaft.
2. Wir fordern gleiches Gehalt für gleiche Arbeit wie die Männer.
3. Wir fordern Gleichheit von Mann und Frau in den zwischenmenschlichen Beziehungen.
4. Wir fordern kostenlose medizinische Behandlung in Krankenhäusern und Gesundheitszentren.

5. Wir fordern das Recht auf Ausbildung auf allen Ebenen; sie muß der Ausbildung der Männer ebenbürtig sein.
6. Wir fordern, daß die guatemaltekische Regierung die Vorlagen der Ständigen Kommissionen für die Flüchtlinge hinsichtlich der gemeinsamen, freiwilligen, organisierten Rückkehr von uns allen zur Kenntnis nimmt.
7. Wir fordern das Recht der freien Organisation als Frauen in unserem Land und außerhalb seiner Grenzen.
8. Wir fordern, daß die Gesetzgebung die juristischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gesetze, soweit sie die Frauen betreffen, anwendet und erweitert und nicht, wie in der Gegenwart, durch leere Worte ersetzt.